

Predigt zum Weihnachtsfest 2018

Christmette St. Antonius, Ransbach-Baumbach

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Weihnachten 1818, heute vor 200 Jahren. In der Nähe von Salzburg liegt der kleine Ort Oberndorf, damals ein armseliger Ort. Die Wunden der napoleonischen Kriege waren noch nicht verheilt. Armut und Elend waren verbreitet. Aber im Dorf gab es ein kleines Kirchlein, Ort des Trostes und der Zuflucht. Es hatte sogar eine kleine Orgel, das Kirchlein, doch sie funktionierte nicht mehr. Der Hilfspfarrer, Joseph-Franz Mohr, hatte schon zwei Jahre vorher ein Weihnachtsgedicht geschrieben. Mohr bat den Dorflehrer Franz Xaver Gruber, der - wie damals üblich - auch die Orgel spielte, eine Melodie zu diesem Text zu komponieren. Sie solle allerdings so einfach sein, dass man sie eben auch ohne Orgel – nur mit Gitarrenbegleitung – spielen und singen könne. Alles in allem, keine guten Voraussetzungen für ein glanzvolles Weihnachtsfest.

Es kam anders. Ihr ahnt es sicher schon oder wisst es bereits. In der Christmette 1818 wurde in Oberndorf erstmals das Lied „Stille Nacht“ gesungen, begleitet auf Gitarre von Franz Xaver Gruber. Das Lied erreichte sofort die Herzen der Menschen. Binnen weniger Jahre verbreitete es sich weltweit. Heute wird es jährlich von zwei bis drei Milliarden Menschen gesungen – mehr als es überhaupt Christen in der Welt gibt.

Mohr und Gruber waren nach Maßstäben dieser Welt sicher keine großen Künstler. Aber es ist ihnen mit ihrem Lied gelungen, alle Grenzen zu überwinden und die Herzen der Menschen erreichen. Die Herzen der Menschen, Dein Herz und mein Herz: Genau dorthin will das Kind in der Krippe gelangen und mit nichts weniger gibt sich der Herr zufrieden. Be-

trachten wir – sozusagen mit dem Lied im Ohr - die Botschaft dieser Nacht, für Euch und für mich.

II.

1. Das Kind in der Krippe schenkt uns Wärme

Große Ereignisse der Weltgeschichte werden durch Politik und Diplomatie, oft aber durch Gewalt und Krieg entschieden. Geschichtsbücher überliefern sie uns in nüchterner, kalter Sachlichkeit.

Mit dem größten Ereignis der Weltgeschichte, der Geburt Gottes in der Welt, geht das nicht! Denn der große Gott kommt nicht in Glanz und Pracht dieser Welt, nicht mit Diplomatie, Politik oder gar Gewalt! Gott kommt als wehrloses Kind.

Einem neugeborenen Kind gelingt, was den Mächtigen der Welt niemals gelingen kann: Die Herzen der Menschen zu erweichen und selbst dem größten Griesgram ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. "*Zärtlichkeit ist die größte Macht dieser Welt*", sagt die heilige Mutter Teresa von Kalkutta – nicht ohne Grund!

Arktische Kälte kann den Menschen erfrieren lassen, ohne menschliche Wärme kann er erst gar nicht leben. Und so ist es ein schöner Brauch, dass wir uns Weihnachten beschenken. Geschenke wollen Zeichen dieser Wärme Gottes sein. Sie wollen diese Wärme teilen und weiterreichen. Daher kommt es nicht auf den Wert des Geschenkes an, sondern auf das Herz des Schenkers.

Im Kind von Bethlehem bringt uns der Vater im Himmel nicht nur menschliche Wärme, sondern die Wärme der Liebe Gottes. Gott sucht nicht unsere Unterwerfung unter seine Allmacht. Er bittet um Einlass in unsere Herzen. Er tut dies, um uns eine Herzenswärme zu schenken, die uns in dieser Welt niemand geben, aber auch niemand nehmen kann.

Doch das Herz lässt sich nur von innen öffnen, nicht von außen. Daher sind nun wir gefragt: Verbarrikadieren wir uns in uns selbst, oder öffnen wir unsere Herzen?

Das Lied „Stille Nacht“ macht durch Text und Melodie, das Geheimnis der Menschwerdung Gottes fühlbar und erlebbar! Lassen wir uns vom Kind in der Krippe anrühren. Hier geht es nicht um Rührseligkeit, die uns wie eine Droge vor der rauen Wirklichkeit der Welt betäubt. Hier geht es um ganz persönliche intime Freundschaft zwischen Christus und dir, zwischen Christus und mir. Und Freundschaften sind eben Herzensangelegenheiten.

2. Das Kind in der Krippe schenkt uns Würde

Gott teilt unser Menschsein von der Empfängnis an. Er unterwirft sich unseren menschlichen Gesetzlichkeiten. Er wächst neun Monate unter dem Herzen der Gottesmutter, um wie alle Kinder dieser Welt geboren zu werden. Gott teilt unser Menschsein.

Gott würdigt uns mit einer Zuwendung, die größer nicht zu denken ist. Stell' dir vor, morgen früh kommt der Papst zu Dir zu Besuch. Was für eine Ehre wäre das für Dich. Die Fotos des Besuches würden die Runde machen. Du wärest geehrt und herausgehoben. Aber heute Abend kommt Gott selbst zu Dir, nicht nur sein Stellvertreter. Das schenkt Dir nicht nur Ehre, sondern Würde.

Und noch mehr: Gott besucht Dich nicht nur. Er gibt sich selbst und nimmt Dich an. So beten wir in der Weihnachtsliturgie: *„Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben.“*

Gott würdigt uns mit seinem Leben. Er teilt unser Leben, damit wir sein Leben teilen können. Hier wird klar: Menschen haben keinen Wert, sondern eine Würde. Werte ändern sich, die Würde bleibt. Denn sie stammt

nicht von Menschen, sondern von Gott. Vom ersten Augenblick seines Daseins im Mutterleib an hat der Mensch diese Würde und sie reicht bis ins himmlische Jerusalem. Die Würde des Menschen ist unantastbar - nicht, weil Menschen dies entschieden haben, sondern weil Gott es gewollt hat.

„Hirten erst kund gemacht“ heißt es in der zweiten Strophe von „Stille Nacht“. Ja, die ersten, die diese grandiose Botschaft erfahren, sind nicht die „Weisen und Klugen“, sondern die „Unmündigen“ (vgl. Mt 11,25), jene mehr oder weniger vagabundierenden Menschen, die keine menschliche Anerkennung finden. Und doch: Sie sind ebenso von Gottes Liebe gewürdigt - wie Ihr und ich.

Allerdings: „Adel verpflichtet“, so sagen wir. Wenn wir also mit solcher Würde beschenkt sind, dann erwächst daraus der Auftrag gemäß dieser Würde zu leben. Das heißt z.B. konkret, jeden Menschen zu respektieren und anzunehmen, ja sogar zu lieben. Unser Spiritual (Msgr. Wolfgang Kraft) im Priesterseminar sagte und einmal: „Es gibt Menschen, die man nur „an der Peripherie der christlichen Nächstenliebe ertragen kann“. Hier wird Weihnachten zur Herausforderung. Die Menschwerdung Gottes schenkt unserem Leben Wärme und Würde.

3. Das Kind in der Krippe schenkt unserem Leben Weite

„Christ, der Retter ist da!“, so heißt es im Lied und so lautet der Jubelruf dieser Nacht. Das Gegenteil von Rettung ist Untergang. Sünde ist der Untergang unserer Freundschaft mit Gott. Egoismus ist der Untergang unserer Freundschaften untereinander. Hartherzigkeit ist der Untergang jeder Menschlichkeit. Tod – wäre er das Ende von allem - ist der Untergang jeder Hoffnung und Zuversicht.

„Christ, der Retter ist da!“ Das ist die Kontrast-Botschaft an Euch und mich heute Abend: Du bist nicht verloren, du bist nicht dem Untergang geweiht. „Du bist zum Leben berufen, zum Leben in Fülle.“ (Joh 10,10). Das schöne Leben hier ist nichts im Vergleich zum Leben in Fülle, das uns erwartet.

Der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch sagte einmal: *„Die Lebenserwartung hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verkürzt. Früher wurden die Menschen 40 Jahre und eine Ewigkeit, heute werden die Menschen 90, und dann ist es aus.“*

Christus schenkt unserem Leben Hoffnung und Weite, aber nicht erst in der kommenden Welt: Der Gottessohn ist Mensch geworden und Mensch geblieben. Immer wenn wir z.B. die hl. Eucharistie feiern, geschieht in gewisser Weise erneut das Weihnachtswunder: Gott nimmt Fleisch an, Gott wohnt unter uns, Gott bettelt um Herberge bei uns.

Welche Demut Gottes in Bethlehem, dass er auf die Macht seiner Gottheit verzichtet! Welche Demut Gottes in der hl. Eucharistie, dass er auch noch auf seine Menschheit verzichtet!

Und doch: In der hl. Eucharistie halten wir Christus selbst in den Händen. In der hl. Eucharistie wird die Enge dieser Welt gesprengt, wir halten ein Stück Himmel in Händen. Weihnachten ist Realität, jeden Tag.

III.

Liebe Schwestern und Brüder,

In diesen Tagen erhielt ich einen Weihnachtsgruß, in dem es heißt: *„Christus ist nicht in diese Welt gekommen, dass wir ihn begreifen, sondern dass wir uns an ihn klammern, dass wir uns einfach von ihm hinreißen lassen, von dem ungeheuren Geschenk seiner Liebe.“*

Gott wird Mensch, um unserem Leben Wärme, Würde und Weite zu geben.

Wo unser Verstand an seine Grenzen kommt, schafft es oft die Musik, unser Herz zu erreichen und zu öffnen. „Stille Nacht“ feiert heute seinen 200. Geburtstag. Mohr und Gruber haben mit diesem Lied, die Herzen der Menschen erreicht. Lassen wir zu, dass das Gotteskind unsere Her-

zen erreicht und dort Wohnung nehmen kann. Erlauben wir ihm, dass er unserem Leben Wärme, Würde und Weite schenkt - nicht nur heute und nicht nur morgen, sondern jeden Tag und jeden Augenblick.

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de